

KINDERSCHUTZBUND BREMEN BLEIBT IN KONTAKT

In Zeiten von Corona und natürlich auch in Zukunft bleibt der Kinderschutzbund Bremen wichtiger Ansprechpartner für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. „Die Schließung von Kitas, Schulen und öffentlichen Freizeitangeboten über mehrere Monate sowie die aktuellen schrittweisen Öffnungen der Einrichtungen stellen die Familien vor große Herausforderungen und sind mit vielen Fragen verbunden. Leicht kann es in Familien zu Konflikten und Stress und damit auch zu Gefährdungssituationen kommen“, sagt Kathrin Moosdorf, Geschäftsführerin des Kinderschutzbundes. Der Kinderschutzbund verzeichnet seit Beginn der Corona-Krise eine erhöhte Nachfrage nach telefonischer Beratung. „Für Kinder und Jugendliche gibt es die Nummer gegen Kummer - 116111 – und auch für Eltern gibt es das Angebot unter der Nummer 0800 111 0 550“, sagt Moosdorf. In Zeiten von Corona sind es jetzt eher jüngere Ehrenamtliche, die an den Beratungstelefonen sitzen.



Der Kinderschutzbund hilft Familien auch in schwierigen Lebenslagen.

Foto: DKSB Susanne Tessa Müller

Auch das Kinder- und Jugendschutztelefon vermeldet jetzt eine verstärkte Nachfrage. Hier sind rund um die Uhr und auch am Wochenende erfahrene Fachkräfte des Kinderschutzbundes, des Mädchenhauses und des Amtes für Soziale Dienste am Telefon, die in Krisensituationen, die Kinder und Jugendliche betreffen, beraten und weiterhelfen und bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung den Kinder- und Jugendnotdienst informieren, sodass ggfs. Schutzmaßnahmen ergriffen werden können.

„Durch die Schul- und Kitaschließungen gingen aber die Meldungen und Fragen von pädagogischen Personal deutlich zurück“, sagt Moosdorf. Sie befürchtet ein großes Dunkelfeld und hofft, dass mit den Öffnungen und Lockerungen die Kontakte in die Familien wieder intensiver werden. „Wir machen auch jetzt wieder mehr face-to-face Beratungen“.

Wie es im Herbst mit den gewohnten Fortbildungen für Fach-

kräfte und mit Veranstaltungen für Eltern weitergeht, entscheidet sich nach Infektionslage. Geplant ist aber die Weiterführung der Fachberatung in den Kitas und das Gewaltpräventionsprojekt an den Grundschulen.

Wichtigstes Ereignis ist ab Juni 2020 der Umzug des Kinderschutzzentrums und des Kinderschutzbundes in neue Räume.

NEUE ADRESSE

Kinderschutzbund Bremen
Schlachte 32
28219 Bremen

SOS-KINDERDORF BREMEN ERÖFFNET INOBHUTNAHME FÜR GESCHWISTERKINDER

Das SOS-Kinderhaus Bremen hat eine Inobhutnahmestelle für Geschwister eröffnet, in der bis zu 10 Geschwister aufgenommen werden können. „Für uns ist es sehr wichtig, dass Geschwister in einer solch herausfordernden Zeit zusammenbleiben können“, sagt Lars Becker, Leiter des SOS Kinderdorfes Bremen.

Jedes Jahr werden bundesweit mehr Kinder und Jugendliche von Jugendämtern in Obhut genommen. 2018 waren es über 40.000. Auch in Bremen steigt die Anzahl seit Jahren kontinuierlich. Hier waren es 2018 658 Inobhutnahmen. Sexueller Missbrauch, Gewalt, Verwahrlosung - Gründe für eine Inobhutnahme gibt es viele. Immer ist das Kindeswohl so akut gefährdet, dass der zuständige Mitarbeiter des Jugendamtes das Kind zunächst aus der Familie nimmt und es bis zur Klärung des weiteren Verbleibs in einer Inobhutnahmestelle unterbringt. Handelt es sich um mehrere Geschwister, kommt es leider häufig vor, dass diese getrennt voneinander untergebracht werden müssen. Für die Kinder stellt dies eine hohe zusätzliche Belastung dar.

Jedes Kind hat in dem Haus ein eigenes Zimmer. „Das ist uns sehr wichtig, denn so können sich die Kinder zurückziehen und zur Ruhe kommen“, erzählt SOS-Bereichsleiterin Silke Höppner. Für den Fall, dass Geschwister auch einmal gemeinsam in einem Zimmer schlafen möchten, ist aber ebenfalls vorgesorgt, denn die Betten lassen sich durch einen Auszug verdoppeln. Der größte Raum und Mittelpunkt des Hauses ist die offene Küche mit einem großen Esstisch. Hier stehen bereits Kinderstühle und auch eine Kinderküche wartet auf kleine Köche. „Wir nehmen Kinder ab zwei Jahren auf und betreuen Krippen- und Kindergartenkinder



Die offene Küche ist der Mittelpunkt des Geschwisterhauses
Foto: SOS-Kinderdorf e.V.

auch vormittags hier im Haus“, erzählt Höppner, während sie den großen Spielflur und das Außengelände mit zahlreichen Bobcarts und Dreirädern zeigt. „Die Kinder sollen sich bei uns gut aufgehoben fühlen, auch wenn die Aufenthaltsdauer im Idealfall sehr kurz ist“. Wenn es die Entfernung und die familiären Umstände zulassen, dann gehen Schulkinder weiterhin in ihre bisherige Schule. Ist dies nicht möglich, werden sie in der Nähe des Geschwisterhauses beschult.

Mindestens zwei pädagogische Fachkräfte sind immer im Dienst, rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche. Am Vormittag und vom Abendessen bis zur Bettruhe sind es sogar mindestens drei Personen, denn das Team des SOS-Kinderdorfes möchte sicherstellen, dass keines der Kinder zu kurz kommt. „Bei uns stehen einzig und allein die Bedarfe der Geschwister im Fokus“, sagt Lars Becker. Insgesamt besteht das Team aus 18 pädagogischen Mitarbeitern sowie drei Hauswirtschaftskräften.

Mit dem Geschwisterhaus engagiert sich das SOS-Kinderdorf Bremen nun an 14 Standorten mit 19 Hilfsangeboten für Kinder, Jugendliche und Familien.

SPRACHBARRIEREN ÜBERWINDEN

Refugio startet Modellprojekt mit erleichtertem Zugang zu psychiatrischer und psychotherapeutischer Versorgung für geflüchtete Menschen

Im Alltag von psychiatrischen und psychotherapeutischen Praxen wird vorrangig Deutsch als erste Sprache verwendet. Für geflüchtete Menschen, die noch kein Deutsch sprechen, ist deshalb der Zugang zu medizinischen oder psychotherapeutischen Behandlungen kaum möglich.



Um Menschen den Zugang zu erleichtern, startet Refugio Bremen ein vom Bremer Sozialressort finanziertes Projekt. Der Aufbau eines Vermittlungspools von Sprachmittler/innen für Psychotherapie und Psychiatrie und die Finanzierung der sprachlichen Begleitung und Unterstützung. „Nach Hamburg hat nun

auch Bremen erstmals ein Modellprojekt für Sprachmittlung im Gesundheitsbereich geschaffen“, sagt Refugio-Mitarbeiter Marc Millies.

Der Verein Refugio bietet seit über 30 Jahren psychosoziale Beratung und psychotherapeutische Behandlung, mehrsprachig, kostenlos und vertraulich. Doch der Bedarf ist weit größer, viele Geflüchtete, oft auch Kinder und Familien können nicht behandelt werden. Deshalb ist es umso wichtiger, dass auch niedergelassene Psychiater und Psychiaterinnen sowie Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen mit Unterstützung von Sprachmittler/innen geflüchtete Menschen aus Bremen und Bremerhaven jetzt behandeln können.

Neben der Erleichterung des Zugangs soll damit vor allem die Frühversorgung verbessert werden. „Sprache ist ein Therapiemittel und entscheidend für den Behandlungserfolg. Wenn sich Behandler/Behandlerinnen, Ärzte/Ärztinnen oder Psychotherapeut/Psychotherapeutinnen nur rudimentär mit den Patienten und Patientinnen in einer gemeinsamen Sprache austauschen können, bleibt vieles ungeklärt“, sagt Ingrid Koop, therapeutische Leiterin von Refugio. Viele Sprachmittelnde kennen zusätzlich auch die kulturellen Unterschiede. Das helfe oft, um bestimmte Zusammenhänge besser zu verstehen.

Das Modellprojekt wird von Refugio koordiniert und sichert durch ein einfaches Antragsverfahren die zügige Vermittlung und Durchführung. Aktuell setzt sich der Sprachmittlungspool aus 30 für den Versorgungsbereich Psychotherapie und Psychiatrie qua-

lifizierten Sprachmittelnden zusammen. Im Pool vertreten ist eine Vielfalt von Sprachen, wie z.B. Farsi, Arabisch, Kurdisch oder Serbokroatisch.

Die besondere Situation der Corona-Pandemie betrifft natürlich aktuell auch das Angebot der Sprachmittelnden, von daher wird verstärkt mit Video- oder Telefonkontakten gearbeitet.

Für die Finanzierung im Jahr 2020 stehen 70.000 Euro zur Verfügung. Neben der Vermittlung von Sprachmittelnden wird auch die Bearbeitung von Anträgen auf Kostenübernahme, die Suche nach neuen Sprachmittler/Sprachmittlerinnen und vor allem auch die Durchführung von Fortbildungen und Supervision von Sprachmittelnden finanziert.

GRUNDSTEINLEGUNG IM ELLENER-HOF-QUARTIER

Martinsclub baut Haus für junge Erwachsene mit FAS-Diagnose

„Vielfalt“, die soll realisiert werden im neuen Wohnquartier „Ellener Hof“. Im Bremer Osten zwischen „Ludwig-Roselius-Allee“ und „Am Hallacker“ entsteht derzeit ein Wohnquartier, dass rund 1.000 Menschen ein neues Zuhause bieten soll. Bunt-gemischt, lebendig und ökologisch. Dafür setzt sich die Bremer Heimstiftung als Eigentümerin ein. Neben vielen anderen sozialen Einrichtungen, Vereinen und Kulturschaffenden ist auch der Martinsclub Bremen am Start. Am 16. Juni war Grundsteinlegung für ein Wohnangebot für junge Erwachsene mit Behinderung.

Das ursprünglich vorgesehene alte Bauernhaus war zu marode, um umgebaut zu werden. Es wurde bis auf die Giebelseite abgerissen und bildet jetzt den Grundriss für das neue Gebäude mit sechs Apartments und Gemeinschaftsräumen. „Wir hoffen, dass die zukünftigen Bewohner im Frühjahr 2021 einziehen können“, sagt die künftige Einrichtungsleiterin Margarethe Jakubiec.

Das „Quartier-Wohnen Ellener Hof“ wendet sich speziell an Menschen, die mit der Diagnose FAS (fetales Alkoholsyndrom) leben. „Diese Menschen haben spezifische Bedürfnisse. Neben kognitiven Einschränkungen haben sie oft das Problem, ihr eigenes Leben und einen Alltag zu strukturieren“, sagt Jakubiec. Oftmals sei der Schlafrhythmus und die Merkfähigkeit gestört. „In einer Werkstatt für Behinderte sind sie fehlplatziert, aber in ei-



Das Fundament ist gelegt, die Giebelseite wird erhalten: Die Grundsteinlegung feierten mit Gästen: v.l. Hausleitung Margarethe Jakubiec, Benedikt Heche und Thomas Bretschneider, Martinsclub, Alexander Künzel, Bremer Heimstiftung, Jakin Schumpp, Architekt.
Foto Martin Rospek

nem normalen Job kommen sie nicht zurecht“, so Jakubiec. Dabei seien diese Menschen oft sehr kommunikativ und könnten sich gut gegenseitig stützen. Deshalb mache ein spezielles Angebot auch Sinn.

Neben den Menschen im Haus sollen noch bis zu acht Personen mit Behinderungen im Wohnquartier betreut werden. Dieses Quartierwohnen schaffe dann die Möglichkeit für eine größere Selbständigkeit der Klienten.

25 JAHRE BREMER TAFEL E.V.



Freiwillige engagieren sich für die Bremer Tafel und für bedürftige Menschen.
Foto: Bremer Tafel

Es war im Mai 1995, als sich 36 Förderer zusammaten und den Verein Bremer Tafel e.V. ins Leben riefen. Die Idee kam aus den USA, in Berlin und Hamburg hatten sich bereits Tafeln gegründet. Überschüssige Lebensmittel sollten bei Produzenten oder Handelsketten eingesammelt und an bedürftige Bürger wieder ausgegeben werden. Jetzt wurde der Verein 25 Jahre alt. An eine Feier ist coronabedingt nicht zu denken. „Aber wir sind sehr froh, dass wir auch in diesen Zeiten unsere Lebensmittelausgaben in vollem Umfang - natürlich mit Hygiene- und Abstandsregeln – weiterführen können“, sagt Betriebsleiter Andreas Schröder.

Ein Tag beginnt bei der Bremer Tafel mit dem Einsammeln der Lebensmittel bei den Handels- und Bäckereiketten. Die Bremer Tafel verfügt über acht Transportfahrzeuge. In der großen Lagerhalle in Bremen-Hemelingen werden die Lebensmittel sortiert und in großen Körben bereitgestellt. Ausgegeben werden Brot und Brötchen, Obst und Gemüse, Frischwaren wie Milch oder verpackte Wurst und auch Fertiggerichte oder Tiefkühlkost. Manchmal können aus Überproduktionen auch Drogerieartikel, Konserven oder Süßigkeiten ausgegeben werden.

Die Ausgabe ist genau geregelt. „Die Menschen erhalten einen Bezugsausweis, wenn Sie mit einem Hartz IV- oder Rentenbescheid nachweisen, dass Sie nur wenig Geld zur Verfügung haben. Dann können sie einmal in der Woche an einem bestimmten Wochentag für sich und ihre Familie Lebensmittel abholen“, sagt Schröder Einzelpersonen zahlen zwei Euro, Familien drei Euro pro Besuch. Ca. 430 Singles und Haushalte kommen pro Tag zur

Bremer Tafel und verlassen die Ausgabestellen mit vollen Tüten. Damit es gerecht zugeht, sind immer andere Kunden zuerst an der Reihe. Mit den ausgegebenen Lebensmitteln kann man nicht den Wochenbedarf einer Familie decken. Aber es ist eine willkommene Ergänzung bei einem schmalen Budget.

Von montags bis freitags können Bedürftige an den beiden Standorten in Hemelingen und Bremen-Burg Lebensmittel abholen, der Standort Huchting öffnet einmal in der Woche. Zusätzlich öffnen die Tafeln in der Vahr und in Kattenturm einmal in der Woche gezielt für ältere Menschen. „Gerade für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen ist der Weg zu unserem Standort in Hemelingen zu weit. Und wir denken über weitere dezentrale Angebote nach, da die Nachfrage gerade bei älteren Menschen sehr groß ist“, so Schröder.

Die Bremer Tafel verteilt auch Lebensmittel oder Verbrauchsgüter weiter an kleinere Tafeln im Bremer Umland, da sie über große Lagerkapazitäten verfügt. Lebensmittel erhalten auch an die Bremer Suppenengel oder die Hoppenbank, damit Mahlzeiten für obdachlose und bedürftige Menschen gekocht werden können.

Eingesammelt, sortiert und ausgegeben werden die Lebensmittel fast ausschließlich von den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Wir haben einen hauptamtlichen Betriebsleiter und ein paar In-Jobber. Ansonsten sind wir eine reine Freiwilligenorganisation“, sagt Schröder. Und Freiwillige werden immer gesucht – während und auch nach der Corona-Pandemie

BREMER SUPPENENGEL IN CORONA-ZEITEN AKTIV

Mahlzeiten und Lebensmittel für Obdachlose



Die Bremer Suppenengel sind mit warmen Mahlzeiten „vor Ort“ Foto: Bremer Suppenengel

Die Bremen Suppenengel sind auch zu Corona-Zeiten weiter aktiv. Bereits seit mehreren Monaten betreiben sie das Umsonst-Supermarkt-Zelt auf der Bremer Bürgerweide. Zusätzlich bringen Sie mit ihren Lastenrädern auch warme Mahlzeiten zu obdachlosen Menschen in die Stadtteile. Mit neuen Rädern können die Suppenengel ihre Flotte jetzt auf acht Lastenräder erweitern, um dann nicht nur den Innenstadtbereich mobil zu versorgen, sondern auch Findorff, Walle, Gröpelingen, die Neustadt und das Viertel.

„Viele andere Institutionen haben noch geschlossen“, sagt Peter Valtink, Geschäftsführer der Bremer Suppenengel. Der Schaustellerverband habe darauf das „Umsonst-Supermarkt-Zelt“ auf der Bürgerweide zur Verfügung gestellt, in dem nun Lebensmittelspenden verteilt werden. „Gekocht wird hier aber nicht“, sagt Valtink. „Im Moment kommen die Menschen aus den angrenzenden

Stadtteilen zu uns. Aber viele trauen sich das nicht zu.“ Das Konzept der Suppenengel sei daher „die mobile Essensversorgung mit einer warmen Mahlzeit am Lebensmittelpunkt der Menschen. Darum wollen wir verstärkt in die Stadtteile.“

Fünfmal in der Woche rollen die Lastenräder mit Lebensmittelpaketen, Schlafsäcken und Hygieneartikeln durch Bremen, im Zelt vor der Stadthalle gibt es mittags Lebensmittel durchgängig an jedem Tag – auch am Wochenende. Die Suppenengel versorgen in diesen Wochen rund 210 Menschen, etwa zwei Drittel davon kommen zum Zelt auf der Bürgerweide.

Neben der Lebensmittelausgabe gibt es auf der Bürgerweide auch eine niederschwellige Gesundheitsversorgung und einmal in der Woche die Möglichkeit, sich einzukleiden.